

**Fortsetzung der Ausschluß
tendenzen des französischen**

Akademismus: *Bonnet und die
Situation der engagierten Akademikerinnen:
Perrot/Histoire des femmes und Héritier*

**ÜE: Frenchfeminism zwischen Philosophie, Politik
und Rezeptionsmarkt. WS97/98**

bei *Mag. Dr. Alice Pechriggl*

**Verfasserin: Utta Isop
Matrikelnummer: 9205843**

Fortsetzung der Ausschlußtendenzen des

französischen Akademismus: *Bonnet und die Situation der oben genannten radikalen Theoretikerinnen-die engagierten Akademikerinnen: Perrot/Histoire des femmes, Héritier*

Ich beginne mit Marie-Jo Bonnet's Einleitung zu ihrem Buch "les relations amoureuses entre les femmes"¹.

Bonnet beginnt mit folgendem Satz: "Il faut se rendre à l'évidence: l'amour entre femmes sent le soufre." Es ist notwendig sich darüber klar zu werden, daß die Liebe zwischen den Frauen nach Schwefel riecht.

Was hat es damit auf sich?

Bonnet bezieht sich daraufhin auf Sappho, um zeigen, daß sich an der Verschleierung, der Verleugnung und Bekämpfung der Liebe zwischen den Frauen seit 2600 Jahren nicht viel geändert hat. Sie formuliert den Vorwurf, daß Sapphos Biographie manipuliert wiedergegeben würde: So wird ihr am Ende ihres Lebens eine Leidenschaft für Männer unterstellt, schließlich Verzweiflung und Selbstmord. Es wurde eine zweite Sappho erfunden, die es möglich machte ihre Dichtung ohne Ambivalenzen in Bezug auf ihre Liebe zu Frauen zu rezipieren. Auch ihre Position innerhalb der Stadt, der Polis wurde verheimlicht. Sappho lebte auf Lesbos im 6Jh. v. Chr., durch das Amt der Priesterin der Aphrodite übte sie einen großen Einfluß auf das Leben der Stadt aus. Sie unterrichtete die Mädchen in den Kulte zu Feierlichkeiten der verehrten Göttin, die einen wichtigen Platz im sozialen Leben einnahmen. Ein Jahrhundert später sollte sich diese Einflußmöglichkeit gegen die Frauen selbst richten, sie wurden von der Stadt ausgeschlossen und in Frauengemächern untergebracht.

Bereits schon vor dem 5 Jh. wurde aus den Lesbierinnen ein Geheimnis gemacht. Sie genossen nicht das Ansehen der Päderasten, die die Knaben durch den Initiationsritus der Päderastie in eine Gesellschaft der freien, aktiven Männer einführten. Päderasten und heterosexuelle Männer sind in ihrer Abgrenzung gegenüber der Passivität der Frauen, Kinder und Sklaven als gleichwertig anzusehen.

Sappho selbst unterscheidet zwischen Eros und Aphrodite. Ersteren bezeichnet sie als "briseur de membres" Zerberber der Glieder, als den "doux-blessant", als den süß-Verletzenden, "le sinueux", den Gewundenen, als den "tresse les faibles", jenen, der die Schwachen einwickelt, und als die "invincible serpent", die unsichtbare Schlange. Aphrodite hingegen ist die Göttin der Liebe sie ist "la seule qui ne soit pas vertigneusement placée hors de toute rencontre affective avec les humains", sie ist die einzige, die sich nicht weit außerhalb aller menschlichen Gefühle stellt. Wie sich eine solche Liebe für Sappho darstellt, zeigt sie in ihrer Ode "an eine Geliebte":

Ein Krampf erfasst mein Herz in meiner Brust,

¹Marie-Jo Bonnet: Les Relations amoureuses entre les femmes. editions Odile Jacob Opus 1995

wenn ich dich ansehe, kann ich nicht mehr sprechen,
aber zuerst ist meine Sprache zerbrochen, sich da ist ein subtiles Feuer,
es hat mich mit einem Zittern unter meiner Haut überkommen.
Meine Augen lassen mich nicht mehr sehen, ein Pfeifen
erklingt in meinen Ohren.
Ein kalter Schweiß bedeckt meinen Körper, ich zittere
und ich bin grüner als ein Gras. Für einen Moment habe ich fast eine Erscheinung.
Aber ich muß alles riskieren.

Das Risiko der Lesbierin, so Bonnet, besteht in dem Akt sich gegen kollektive Schemata zu stellen, für Bonnet ist das ein Akt der Individualität, ein Zeichen der Freiheit. Sie weist darauf hin, daß in der Renaissance, einer Zeit, in der die Männer ihre Individualität zu entdecken begannen und sich ins Zentrum der Welt stellten, die Individualität der Lesbierinnen verleugnet wurde, indem sie mit dem Wort "tribade" bezeichnet wurden, was übersetzt werden könnte mit "die, die sich aneinander reiben". Diese Bezeichnung hat insofern eine beruhigende und abschwächende Wirkung als nur vom Reiben und nicht vom Penetrieren die Rede ist. Drei Jahrhunderte hindurch hält sich diese Bezeichnung, bis im 19Jh. die bessere Kenntnis von Sapphos Werken die Bezeichnung "Lesbierin" ermöglicht, die aber bald in Konkurrenz mit dem Begriff der Homosexualität gerät, der erneut die Lesbe an eine männliche Norm bindet und zusätzlich an eine Konnotation zur Pathologie.

Ein Hinweis darauf, daß Lesben nach Schwefel riechen, läßt sich auch dadurch finden, daß es in Geschichtsbüchern kaum Hinweise auf ihre Existenz finden lassen. In der Publikation "Amour et Sexualité en Occident", Liebe und Sexualität im Westen, existieren Lesben nur als Stellvertreter der Literatur und das nur unter großen Einschränkungen. Sogar die letzte Publikation die "Histoire des Femmes", hersg. von Georges Duby und Michelle Perrot begünstigt sich mit zwei oder drei Hinweisen auf Sappho und nicht einem einzigen in dem anderen Jahrhunderten. Was die "l' Histoire de la vie privée" betrifft, so kann Bonnet bei bestem Willen nicht mit Alain Corbin übereinstimmen, der sich folgendermaßen äußert: "Es ist unmöglich eine Geschichte der weiblichen Homosexualität zu schreiben. Außerhalb einer mondänen Welt, in der "anandryne Wesen" am Ende des 18 Jhs. bei reichen Amerikanerinnen in Paris auftauchen, kennen wir nur noch die endlosen Reden der Ärzte und Beamten über die Vermehrung der Tirbaden in den Bordellen und Gefängnissen.

Bonnet besteht darauf. Die Geschichte der Liebesbeziehungen zwischen Frauen ist möglich, sie ist sogar notwendig, damit die Geschichte der Frauen sich vervollständigt und ihre dynamische Funktion erfüllt auf die Befreiung von den Vorgaben der Fatalität der "condition féminine" und die Individualität von Frauen hinzuweisen.

Zum jetzigen Zeitpunkt, so kritisiert Bonnet, ist die Schwäche der Geschichte der Frauen auf die Nähe zum Patriachat zurück zu führen. Dieser Versuch ist zu einer Lobby geworden, die

es nicht wagt die brennenden Inhalte anzusprechen und keinen Versuch macht zu synthetisieren. Die Geschichte der Frauen sollte noch einmal geschrieben werden, um die fehlenden Dimensionen zu integrieren und bei jenen beginnen, die durch die universitären Karrieren am meisten eingeschränkt werden: Der Liebe zwischen Frauen und der Beziehung zum Spirituellen(?). Die Geschichte der Frauen ist gemeinsam mit jener des Sozialismus, die am meisten manipulierte.

1963 schrieb Edith Thomas im Vorwort zu "des Petroleuses": "es muß eine Übereinkunft darüber geben, daß die Geschichte der Frauenbewegungen gegen den Strom schwimmt und daß sie die ganze Welt gegen sie vereinigt."

Diese Arbeit der Synthese, der Vereinigung ist nicht abgeschlossen, fügt Bonnet hinzu, wie könnte sie erreicht werden? Edith Thomas formuliert: Was mir erlaubte die Frauen der Commune zu verstehen, war unsere gemeinsame Teilnahme an der Résistance, im Direktorenkomitee der Vereinigung der Frauen Frankreichs, waren meine redaktionen ihrer Traktate, und die Vorbereitungen der Manifestationen.

Bonnet setzt fort, sie könnte nun genau so sagen, was sie mit den Lesbierinnen des 18Jh.s verbindet, mit Rosa Bonheur, Suzy Solidor, Natalie Clifford Barney, ist die teilnahme an der Frauenbefreiungsbewegung seit ihren ersten Manifestationen, die Gründung der homosexuellen Front revolutionärer Aktion, um sie bald zu verlassen und ihren Platz unter den Frauen zu suchen. Einige Jahre später, nachdem sie die Liebesbeziehungen zwischen Frauen im 19u.20Jh. zum Objekt ihrer historischen Studien gemacht hatte, hat sie die Möglichkeit zu einer Publikation in "femmes" bei Denoel-Gonthier, danach kommen Jahre der Isolation. Bonnet bezieht sie auf die ökonomische Krise und den Kampf der Ideologien, die diese Thematik isolierten auf der Universität, wie in den Debatten der Intellektuellen. fünfzehn Jahre danach wird das Thema wieder aufgenommen. Neue Fragen tauchen auf: Unter welchen Bedingungen behaupten sich Lesben in der Geschichte? Waren sie nicht gerade zu Krisenzeiten Kennzeichen für die sozial unterdrückten menschlichen Werte? Im 18Jh. erlebten die Lesbierinnen eine Glanzzeit durch die Philosophie der Lumières, die das Individuum über seine Teilnahme an der Gruppe schätzten. Nach der Revolution werden die Lesbierinnen zu der archetypischen Figur der emanzipierten Frau, Bonnet nennt Rosa Bonheur und George Sand. Die Revolution 1848 beschleunigt die Identifikation der Lesbierinnen als sexuell freie und unabhängige frauen.

Wie das Habeas Corpus den Opfern ihre Körper wiedergegeben habe, hat die Erklärung der Menschen und Bürgerrechte die Lesbierinnen in eine Position gebracht für ihre Rechte kämpfen zu können. Zwar theoretisch anerkannt als Individuen, waren die Frauen dennoch in der Praxis, im Code Civile, in der Familie eingeschlossen, durch ihre biologische Funktion und ihre Zugehörigkeit zum Mann gekennzeichnet.

Bonnet fordert, daß es notwendig sei weiter als Simone de Bouvoir zu gehen, denn der Mann ist auch das Andere der Frau und das stünde nie in Frage.

Bei der Suche nach Alternativen zum Patriarchat, betont Bonnet, seien die Lesben, durch die Kraft der Dinge in eine Position der Alterität versetzt, wertvoll für die Zukunft. Indem sie ihren Bauch nicht für die Reproduktion hergeben, sind sie sozial isoliert. In dieser Isolation können sie sich von den sexuellen und sozialen Praktiken distanzieren und die Erneuerungsmöglichkeiten einer Gesellschaft wahrnehmen.

Ich gehe zu Michelle Perrots Einleitung aus "Une Histoire des femmes est-elle possible"² über. Perrot beschreibt ein dreitägiges Kolloquium jener Gruppe von Frauen, die für die "Histoire des femmes" verantwortlich zeichnen.

Anfangs erinnerten sie sich an solche Banalitäten, daß das Wort "histoire" zwei Bedeutungen habe: 1) die historischen Ereignisse selbst u. 2) die Erzählung, den Bericht, der verfasst wird, die geschriebene Geschichte.

Sie stellten sich die Frage, ob es möglich sei, eine Geschichte der Kategorie Geschlecht zu schreiben, im Hinblick auf Frauen? Was sie als erste Definition annahmen war: Es gibt Ereignisse, die Frauen besonders zugehören, es geschehen Dinge, die sie besonders betreffen. Vor zehn Jahren, so Perrot, seien sie sich noch nicht so sicher darüber gewesen. Damals stellten sie sich noch die Frage: "Les femmes ont-elles une histoire?" Haben die Frauen eine Geschichte?. Auf diesen Titel lautet eine Publikation aus Jussieu, dem 7. Bezirk Paris, aus den Jahren 1973-74.

Welchen Weg seien sie gegangen, um nun nicht mehr daran zu zweifeln, daß es eine Geschichte der Frauen gebe, fragt Perrot weiter.

In der Historiographie des 19. Jh.s hatten die Frauen eine variable Funktion, den Repräsentationen der Männer angepasst. Die Geschichte wurde ausschließlich von Männern gemacht und bleibt auch heute noch stark männlich dominiert. Erst in den siebziger Jahren dieses Jahrhunderts hat sich durch eine Reihe von Faktoren eine Veränderung zur Frage der geschichtlichen Positionierung der Frauen ergeben: durch die Entwicklung der historischen Anthropologie, die sich mit der Familie und den Geschlechterrollen beschäftigte, durch die "Nouvelle Histoire" die Neue Geschichte, die sich mit den Repräsentationen befasst, den Praktiken, die tagtäglich vollzogen werden, dies geschieht unter dem Stichwort der Mentalitäten. Diese Zugänge der Geschichtswissenschaften kommt aber bereits aus der Frauenbewegung selbst, die zwischen 1970 und 75 auf sich aufmerksam machte. An den Universitäten begannen Lehrkräfte, motiviert durch die Studentinnen sich damit zu beschäftigen. Kurse wurden konzipiert, Reflexionsgruppen gegründet, Kolloquien gehalten, Forschungsprojekte initiiert, deren Früchte Perrot heute wahrgenommen werden können. Heute, so Perrot, sind die Frauen an der Tagesordnung, die wissenschaftlichen Gesellschaften widmen ihnen Forschungshefte, die akademischen Revuen publizieren Sonderhefte, namhafte Sammlungen tragen den Titel: "femmes", viele Verlage haben ihre Sammlungen zu dem Thema, die Biographien florieren und schließlich setzt das Fernsehen einige Pionierinnen in

²Michelle Perrot: Une Histoire des femmes est-elle possible?. Rivages 1994

.Szene „Perrot ortet eine modischen Effekt rund um „Frauen“, der zur Sättigung führt und sein Objekt tötet bevor es überhaupt Zeit hatte sich klar zu artikulieren.

Trotz dieses modischen Effekts bleibt aber die Quantität der wissenschaftlichen Publikationen über Frauen sehr bescheiden.

Was ist der Inhalt und die Methode der "histoire des femmes"? Perrot zitiert Georges Duby: "On parle beaucoup des femmes. Que-sait-on d'elles?" Man spricht viel über Frauen, was weiß man von ihnen?

Ihre Handlungen und Gesten kommen nicht in das Blickfeld der Beobachter, sie werden kaum in den Primärquellen erwähnt, und wenn in gänzlich unterschiedlicher Weise in den einzelnen Epochen. Angegriffen durch die moralischen und religiösen Autoritäten, sind die Frauen Zeilscheiben des normativen Diskurses, der dazu beiträgt sie zu maskieren. Repräsentiert und maskiert sind erschienen sie in einer Literatur, die nicht ohne Vorsichtsmaßnahmen rezipiert werden kann, der Blick auf die Frauen ist, mehr als der auf andere vermittelt und ruft zur Dekodierung auf. Perrot weist darauf hin, daß diese Deformationen der schriftlichen Primärliteratur den Enthusiasmus der Historikerinnen für die oralen Quellen erklärt, die als Mittel dazu angesehen werden, die Schweigenden der Geschichte zu Sprechen zu bringen. Aber Perrot gibt auch zu bedenken, daß die oralen Dokumente ebenfalls Kritik und Ausarbeitung erfordern. Sie zitiert Agnès Fine, die eine oral history der Aussteuer verfasst hat. Sie sagt: Den alten Frauen zuzuhören, heißt zu bemerkne, daß die Aussteuer in ihrem Leben etwas ganz wesentliches bedeutet, nämlich eine lange Geschichte zwischen Mutter und Tochter. Um diese Geschichte zu hören, ist es notwendig zu hören, sehen ,zu fühlen, und auf die andere Seite des Spiegels zu gehen.

Aber die Histoire des femmes kann auch aus klassischen, alten Quellen schöpfen, um neue Fragen an sie zu stellen. Eine neue Lektüre der Ikonographie hält Perrot für sehr fruchtbringend, mit den Fragen nach Anwesenheit der Männer und Frauen bei der Darstellung wichtiger Ereignisse für die Stadt: Rückkehr der Krieger, Begräbnissen, Banqueten, Feiern. Sie fügt hinzu, daß die Dokumente nicht von selbst sprechen, sondern zu Sprechen gebracht werden müssen.

Perrot unterstreicht mit Geneviève Fraisse, daß die Gründe für das Vergessen der Geschichte der Frauen erforscht werden müssen, um die Frage stellen zu können, wie sich Frauen in Erinnerung halten können. Welches sind die Bilder, die von Frauen in Erinnerung geblieben sind?

Um die Gründe für die Dominierung der Frauen zu untersuchen werden viele Bilder der Unterdrückung, der geopfert Frauen, geschlagenen, betrogenen, gedemütigten, unterbezahlten, einsamen und prostituierten Frau hervorgeholt, das ist die Geschichte der Leiden der Frauen.

Dann gibt es die Geschichte der rebellischen, aktiven Frauen, ind er sie als Agentinnen der Intrige, in ihren Handlungs- und Ausdrucksformen, Gesten und Worten dargestellt werden.

Zuerst war die Geschichte der Frauen eine Geschichte ihres Körpers. Für Catharine Fouquet hat die Emanzipation der Frauen eine zweifache Ausrichtung, die Emanzipation von der Biologie und von der männlichen Dominanz.

Nach dieser wichtigen Geschichte des Körpers, tritt eine neue Entwicklung ein, die amerikanische Historiographie stellt dem biologischen Geschlecht das soziale Geschlecht gegenüber, das durch soziale und kulturelle Praktiken und durch symbolische Repräsentationen definiert ist.

Perrot schließt sich in weiterer Folge P. Schmitt-Pantel an, der Weg der Geschichte der Frauen verläuft über das Befragen der sozialen Praktiken, der Diskurse, der Repräsentationen und Bilder, dem Zurücklassen der zu einfachen Dichotomien. Vorgezogen werden keine klaren Linien zwischen den Geschlechtern, sondern Interferenzen und Inversionen, außerdem gilt es nicht den harmonischen Komplementaritäten zu frönen, sondern die Konflikte, Widersprüche und Ambivalenzen zu akzeptieren. Die Geschichte der Frauen kann für Perrot nur in Zusammenhang mit der Frage nach den Geschlechterbeziehungen gestellt werden.

Ein Kapitel ihres Buches: "les femmes, le pouvoir, l'histoire", die Frauen, die Macht, die Geschichte. Pouvoir-Macht im Französischen hat zwei Konnotationen: in der Einzahl bedeutet es die zentrale politische Macht, die eine Person, in der Regel ein Mann im Staat ausübt. In der Mehrzahl "des pouvoirs" die Mächte splittet sich das Wort in viele diffuse Fragmente auf, die dann für den Frauen zugehörig befunden werden.

Welche Mächte haben die Frauen? Sie regieren die Phantasie der Männer, erfüllen ihre Nächte und Träume. Sie sind die ewige Eva, der Ursprung des Bösen, der nächtlichen Mächte, der Kräfte der Schatten.

Ein englischer Beobachter im Jahr 1830 beschrieb die französischen Frauen folgendermaßen: die Frauen haben eine Position weit unter der des Mannes inne, aber in der Praxis sind sie das stärkere Geschlecht. Sie verstecken sich hinter den Thronen, hinter der Familie, hinter den Geschäften, die Frauen regieren aus durch das Bettgeflüster die öffentliche Sphäre, sie ist die wirkliche Drahtzieherin der Intrigen.

Aber die Frauen sind nicht nur aufgrund tief böse, sie sind durch ihre Mutterschaft auch eine wichtige zivilisatorische Kraft, denn die Mütter halten das Schicksal der Menschen in der Hand, zitiert nach Louis-Aimé Martin. Vater Mercier predigt, daß dieses Geschlecht, das schwach genannt wird einen beträchtlichen Einfluß auf die Familie und die Gesellschaft ausübt, sei es im Guten, wie im Schlechten. Giscard d'Estaing sagt: "Le changement du monde viendra par les femmes" Die Veränderung der Welt geschieht durch die Frauen, und aktualisiert damit einen alten Mythos von der Erlösung durch die Frau.

Andererseits haben Feministinnen jüngst zur Wiederschätzung der Macht der Frauen beigetragen. Um den Diskurs der Unterdrückung zu beenden, suchten sie die Aktion und Präsenz der Frauen zu zeigen. Das war die Ära des Matriachats und der Amazonen.

Die Analyse der Macht der Frauen ist selbst ein Einsatz im Kräftespiel.

Perrot wendet sich der Frage der Macht der Frauen im 19Jh zu.

Michelet schreibt "Les femmes! Quelles puissance!" Die Frauen welche Macht! Die Unterscheidung zwischen Frauen/Natur und Männern/Kultur dominiert die Ereignisse der Geschichte für ihn. Dem weiblichen Prinzip muß nach Michelet Respekt gezollt werden, denn es ist einerseits die Mütterliche, die Wohlwollende, und andererseits die Magische, die rot wie das Blut, schwarz wie der Teufel. Sie festigen die Vereinigung der Bürger, indem sie die Kräfte der Familie in das Vaterland einfließen lassen, sie verbinden das Private mit dem Öffentlichen: *"Gerufen oder nicht, sie bilden den lebendigsten Teil bei der Feier der Föderation. die Männer versammeln sich alleine in einem Gebäude, um eine Adresse an die Nationalversammlung. Sie nähern sich, sie hören, sie treten ein Tränen in den Augen, sie wollen auch dabei sein. Also liest man ihnen die Adresse vor, sie schließen sich vollen Herzens an. Das ist eine Vereinigung von Familie und Vaterland die einem die ganze Seele mit einem unbekanntem Gefühl ausfüllt."* Aber, sagt Perrot, sie sollen sich davor hüten Macht anzustreben, wie Catharier de Medicis, Ausgebrüt des Bösen, oder Gewalt anzustiften, um Blut zu schmecken, dieser Leidenschaft zu fröhnen, die in ihnen steckt, die Geschichte reißt alles mit sich fort. Nach Perrots Analyse herrscht für Michelet der männliche Mann, er besitzt die politische Macht, die patriarchale Ordnung herrscht überall: in der Familie und im Staat, das ist das Gesetz des historischen Gleichgewichts."

Das Matriachats bedeutet für die Interpreten, wie Bachofen, Morgan, Engels oder Briffault bloß ein Durchgangsstadium auf dem Weg der Zivilisation. Je nach politischer Ausrichtung werden die Einführung des Eigentums und die Zerstörung des Matriachats als Fortschritt oder als Fehler gesehen, wirklich heftig diskutiert aber wird die Matriachats-thematik vor allem in Deutschland.

Öffentlich, privat, die Macht der Frauen im 19Jh.

Perrot zitiert Fichte: Die Weiblichkeit gibt der Frau in erster Linie eine praktische Fähigkeit, auf keinen Fall eine spekulative Fähigkeit, deshalb können Frauen keine Staatsgeschäfte übernehmen. Hegel führt aus: Der Mann hat sein wirkliches und substantielles Leben im Staat, in der Wissenschaft oder in einer anderen Aktivität dieses Typs. Die Frau ist gemacht, im Gegensatz dazu, für die Frömmigkeit und das Innere, wenn die Frauen an die Spitze der Regierung kommen, ist der Staat in Gefahr. Weil sie nicht nach den Erfordernissen des Kollektivs handelt, sondern nur nach ihren eigenen Launen. Auguste Comte spricht von der radikalen Unfähigkeit der Frauen zur Regierung, auch das Hauswesen sollte ihr nicht ohne Kontrolle übergeben werden.

Am Ende des Artikels schreibt Perrot, daß der Feminismus ein fait sociale, eine soziale Tatsache geblieben ist. Die Idee, daß die Politik nicht Sache der Frauen ist, bleibt bestehen

bis in die jüngste Zeit, die Frage der Macht ist eine, die sich nur in der Mitte der Männerbeziehungen stellt.

Ähnlich erklärt sich Perrot auch "im Gespräch mit Alice Pechriggl zur Entstehungsgeschichte der "Histoire des femmes en occident: "*Ich denke, daß eines der Dinge, welche für uns am klarsten auf dem Spiel stehen, der Einzug der Frauengeschichte in die Disziplin Geschichte ist. Das impliziert, daß wir uns an eine überwiegend männliche Welt richten, denn die Geschichte bleibt in Frankreich sehr männlich, vor allem in dem Machtpositionen. Denken Sie sich, daß es hier an der Universität-allgemein-nur neun Prozent Frauen gibt,-und in der Geschichtswissenschaft sind es noch weniger. Die Geschichte ist eine viel männlichere Disziplin als es beispielsweise die Disziplinen der Fremdsprachen oder der Literatur sind, wo der Frauenanteil ziemlich hoch ist.*"³

Auf die Frage nach ihrer Distanznahme zur feministischen Dogmatik, die auch von seiten Bonnet mit ihrer Kritik gemeint sein könnte antwortet Perrot: "*Zum einen ist die Geschichtswissenschaft in Frankreich eine prestigereiche Disziplin. Die französische politische Kultur ist sehr historisch. Im Institut für Politikwissenschaft oder an der ENA-der École Nationale d'Administration-, in der die zukünftigen Staatsverwalter herangebildet werden, stellt Geschichte einen Schwerpunkt dar. D.h., daß die französische nationale Identität über eine Geschichtskultur vermittelt wird. Das hat eine politische Bedeutung, es bedeutet Macht, und sobald dies so ist, haben wir die Männer da. All das erklärt, warum die Geschichte eine so stark männlich besetzte Disziplin ist.*"⁴

Francoise Héritier beschäftigt sich in ihrem Buch: Masculin/feminin. LA Pensée de la difference. Odile Jacob 1996 in erster Linie mit der Herausarbeitung einer grundlegenden Geschlechterdifferenz, die alle anderen gesellschaftlichen Sphären durchdringt. Zu den drei Pfeilern einer Gesellschaft, die Claude Lévi-Strauss entlehnt: das Inzest-Verbot, die Aufgabenverteilung unter den Geschlechtern und einer sexuellen Ordnung gesellt sie noch einen vierten Pfeiler hinzu ,der die anderen drei miteinander verbindet und das ist die "valence différentielle des sexes", die unterschiedliche Wertigkeit der Geschlechter.

³ Michelle Perrot und Alice Pechriggl: Zur Entstehungsgeschichte der Histoire des femmes en occident, in: L'Homme Z.F.G. 4.Jg/H.2 1993

⁴ebd.